

REINHOLD WEIB

*Prof. Dr., Ständiger Vertreter des
Präsidenten des Bundesinstituts
für Berufsbildung und
Forschungsdirektor*



Vom Wissen über die Ursprünge

Liebe Leserinnen und Leser,

das Bundesinstitut hat einen gesetzlichen Auftrag, der sich zuvorderst auf die Analyse von aktuellen Entwicklungen der Berufsbildung konzentriert. Gleichwohl darf der Blick nicht dafür verloren gehen, wie sich die Berufsbildung – ihr System und ihre Strukturen – im Laufe der Zeit entwickelt haben, welche Faktoren dabei eine Rolle gespielt haben. Historische Analysen können höchst fruchtbar sein, um Phänomene einordnen, Ursachen identifizieren und Konsequenzen abschätzen zu können. Sie taugen nicht zum einfachen Transfer, wohl aber zum reflektierten Nachvollzug und zur Weiterentwicklung von Theorie und Praxis. Sich der Ursprünge und historischen Entwicklungen zu vergegenwärtigen, bildet einen genuinen Bestandteil von Professionalität.

ENTWICKLUNG VON STRUKTUREN UND KULTUREN

Das „duale System der Berufsbildung“ hat sich über viele Jahrzehnte entwickelt. Es war der Deutsche Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen, der diesen Begriff in einem Gutachten aus dem Jahr 1964 erstmals prägte. Das duale System hat immer wieder Impulse aus Denkschriften und Stellungnahmen erhalten. Es ist aber nicht am Reißbrett entstanden, sondern das Ergebnis eines Ringens zwischen Unternehmen, Verbänden, Gewerkschaften, Kammern und staatlichen Stellen um eine jeweils zeitgemäße Form. Berufsbildung stand und steht dabei stets im Spannungsfeld der Anforderungen des Arbeitsmarkts und des Bildungssystems.

Rechtliche Regelungen haben bei der Entwicklung des dualen Systems wichtige Marksteine gesetzt. Sie haben dem System Struktur und Verbindlichkeit gegeben. Das gilt etwa für die Einführung des Befähigungsnachweises für Handwerksmeister, die Lehrlinge ausbilden, in der Gewerbeordnung von 1897. Zu nennen ist die Einführung der Berufsschulpflicht im Jahr 1938, die Verabschiedung des Berufsbildungsgesetzes im Jahr 1969 oder der Erlass der AEVO im Jahr 1972. Immer wurden damit Rahmenbedingungen weiterentwickelt und Standards – häufig gegen den Widerstand wichtiger Interessengruppen – durchgesetzt.

Ebenso wichtig ist die Einbettung der Berufsbildung in die Kultur der Unternehmen und der Gesellschaft. Es sind die gesellschaftliche Wertschätzung und die mit der Berufsbildung zu erreichenden Karriereziele, die ein Alleinstellungsmerkmal begründen. Dies ist untrennbar mit dem Verständnis von Beruflichkeit und beruflicher Identität verbunden.

KONTINUITÄT ZENTRALER FRAGEN

Die Beiträge des Heftes zeigen außerdem, dass sich die zentralen Fragen der Berufsbildung im Laufe der Zeit gar nicht so sehr verändert haben. Es geht stets darum, junge Menschen über Aus- und Fortbildung in die Arbeitswelt zu integrieren und eine qualifizierte Beschäftigung zu ermöglichen. Die Formen und Modelle haben sich im Laufe der Zeit verändert und müssen sich weiter verändern. Das Modell der Beistelllehre wurde durch eine systematische Unterweisung in betrieblichen oder überbetrieblichen Lehrwerkstätten ergänzt; die lehrgangsmäßige Unterweisung wurde durch ein projektorientiertes oder selbstorganisiertes Lernen ersetzt. Anstöße für notwendige Veränderungen kamen häufig aus der Praxis, vor allem aus Pionierunternehmen, aber auch aus der Wissenschaft. Waren es anfangs eher geisteswissenschaftlich geprägte Stellungnahmen, hat sich die Berufsbildungsforschung inzwischen zu einem Gegenstand entwickelt, der ohne empirische Fundierung nicht mehr auskommt.

Es ging im Laufe der Geschichte immer auch um den Anspruch der Berufsbildung auf Gleichwertigkeit und Anerkennung neben der allgemeinen und akademischen Bildung. Damit untrennbar verbunden ist der Bildungsanspruch der Berufsbildung. Die Antworten darauf, wie er einzulösen ist, haben sich im Laufe der Zeit verändert.

ARCHIVIERUNG UND ZUGANG ZU DOKUMENTEN

Der systematische Ort für historische Forschung sind die Hochschulen. Das BIBB kann historische Arbeit immer nur punktuell betreiben oder unterstützen. Anlass dafür sind regelmäßig Jahrestage. Dabei können naturgemäß nur die großen Linien nachgezeichnet werden.

Das BIBB kann und will indessen dazu beitragen, Dokumente und Quellen für die Forschung zugänglich zu machen. Bei Forschungsdaten erfolgt dies in Form des Forschungs-Datenzentrums. Bei Projekten geht es um die Archivierung und Aufbereitung von Materialien und Dokumenten. In den Projektunterlagen stecken viele Informationen, die es im historischen Kontext aufzuarbeiten gilt. Es ist verwunderlich, dass davon bislang so wenig Gebrauch gemacht wird. ■